Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 6 (1918)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI. JAHRGANG № 7 BERN, 20. Juli 1918

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.30; Nichtmitglieder: Fr. 2.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Vom Wirtshaus zum Volksheim. — Aus dem Zentralvorstand. — Jahresbericht des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins pro 1917. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Die internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung. — Inserate.

☞ Infolge Weisung des Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements über Papiereinsparung umfasst die heutige Nummer nur 16 Seiten.

Vom Wirtshaus zum Volksheim.

Ein Stück Gegenwartsarbeit und eine Zukunftsaufgabe der Schweizerfrauen.

Referat, gehalten am 17. Juni 1918 in Zürich an der XXX. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins von *Dr. Oskar Pfister,* Pfarrer in Zürich.

Als Lückenbüsser stehe ich vor Ihnen. Herr Pfarrer Paul Keller, der mit so viel Wärme und Tatkraft für die edle Sache des Gemeindehauses gestritten hat, liegt zu unsrem Leidwesen krank darnieder und muss sich darauf beschränken, unsren Verhandlungen im Geiste zu folgen und guten Erfolg zu wünschen. Sie sind gewiss damit einverstanden, dass wir auch ihn im Geiste herzlich grüssen und ihm baldige Genesung wünschen. Aber auch wenn ich keinen so erprobten und verdienten Kämpen zu vertreten hätte, fühlte ich mich unwürdig, in Ihrem Kreise über unser Thema zu reden. Denn wo es gilt, ein recht wohnliches und trauliches Heim zu schaffen, da sind doch stets die Frauen uns Männern überlegen. Sie sind die wahren Priesterinnen des heiligen Herdfeuers, die den grauen Alltag mit Lieblichkeit schmücken, die des Lebens Nöte durch Pflichternst und Liebestreue überwinden. Und wo es gilt, dem *Volksleben* ein trautes Heim für Seele und Leib zu schaffen, da haben sie in unsrer Heimat noch immer das Beste geleistet. Wenn Ihr Vorstand trotzdem den Sprechenden gebeten hat, in Ihrem Kreise zu sprechen, so verdanke ich diese unverdiente Ehre nur Ihrer allzugrossen Bescheidenheit.

Lassen Sie mich unser Thema „Vom Wirtshaus zum Volksheim" in den grossen Zusammenhang hineinstellen, aus dem es hervorging! Durch unser schmerzdurchwühltes Geschlecht geht der Ruf nach Erlösung von mancherlei

Nöten, nach Verinnerlichung und Vertiefung und darum nach Gemeinschaft und Leben für andere. Wir empfinden die Wahrheit jenes furchtbaren Wortes eines modernen Dichterphilosophen, dass unsere Kultur nur ein dünnes Apfelhäutchen über einem glühenden Chaos sei. Wir erkennen die Feinde, die auf unser Volk lauern, mit geschärftem Blick und wir begnügen uns nicht mehr mit wohlfeilen Seufzern über den angeblich unüberwindbaren Jammer. Wir geben uns auch nicht zufrieden mit einem Wohltätigkeitsspörtchen, das mit blossem Geld, mit Zuwendungen an wohltätige Werke und Vereine die Verpflichtung gegen leidende Brüder und Schwestern ablösen zu können wähnt. Wir verspüren die heilige Aufgabe, unsere Persönlichkeit selbst einzusetzen, um den Bedrängten beizustehen. Wir fühlen uns gedrungen, für sie selbst zu sinnen und zu sorgen, selbst die Hand anzulegen, und je näher wir mit dem grossen Elend, namentlich der ärmeren Volksschichten in unmittelbare Berührung kommen, desto stärker erfasst uns das soziale Gewissen, desto höher wächst das Gefühl unserer Verpflichtung zur rettenden Tat, desto höher aber auch unsere Freude an selbstvollbrachten Werken der Barmherzigkeit und sozialen Gerechtigkeit. Wohl wissen wir, dass wir in der gemeinnützigen Arbeit auch im besten Falle nur Flickarbeit treiben, aber bei aller Demut, bei allem Bewusstsein der Unzulänglichkeit wissen wir den Segen auch der Flickarbeit dankbar zu würdigen.

Ein erfreuliches Zeichen dieser Gewissensschärfung ist gerade die Arbeit Ihres Vereins. Ihre Mitglieder bilden auch eine Armee des Christusgeistes und die Nachwelt wird den Frauen, die im Kampf mit der sozialen Not ihre Kräfte einsetzten, nicht weniger Dank wissen, als den Frauen, die auf dem Züricher Lindenhof den Panzer trugen, oder den Heldinnen, die im Prättigau und im Grauholz ihr Leben einsetzten.

Allein ich höre aus Ihren Reihen den Einwand: „Unser Karren ist schon reichlich beladen, wie sollten wir noch neue Arbeiten übernehmen, indem wir uns für die Wirtshausreform einsetzen? Wer zu viel Schachteln auf den Arm nimmt, lässt die meisten auf den Boden rollen; in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!“

Man gestatte mir die Entgegnung: Gewiss verhält es sich so! Allein die Wirtshausreform und das Volksheim gehören zu den bisherigen Arbeiten des gemeinnützigen Frauenvereins, wie das Verstäten zum Knopfannähen, und ich weiss aus meiner Rekrutenzeit, was für ein tragisches Schicksal den Knopf ereilt, dessen Faden nicht sorglich verankert wurde. Wer A sagt, muss B sagen, und wer die von Ihnen geleisteten Arbeiten mit Dankbarkeit und Anerkennung würdigt, muss wünschen, dass sich ihnen die Fürsorge für Gemeindestuben und Gemeindehäuser beigeselle, wie der Schlußstein die zierlichen Wölbungen eines Mauerbogens krönt und stützt. Es ist also keine neue Zumutung, die vor Sie hintritt, sondern nur die natürliche Folge Ihrer menschenfreundlichen Unternehmungen. Wer gesunde, liebe Kinder in die Welt stellt, weiss wohl, dass sie lange Zeit immer mehr Ansprüche erheben werden. Und da Sie, verehrte Damen, in Ihren gemeinnützigen Werken dem Volk so entwicklungskräftige Kinder geschenkt haben, werden Sie weder erstaunen, noch erschrecken, dass die Logik der Liebe stets aufs neue an Ihren Opfersinn appelliert.

Lassen Sie mich den Beweis dafür antreten, dass die Arbeit an der Wirtshausreform und dem Gemeindeheim unabweislich von Ihren bisherigen Werken gefordert wird! Sie haben sich der *Säuglinge* angenommen und ihnen freundliche Krippen gewidmet. Ich erinnere mich mit Vergnügen, wie ich der vielverdienten

Frau Korradi-Stahl bei der Gründung einer solchen behilflich sein durfte und mit ihr zusammen manches Haus besichtigte, bis uns in Zwinglis einstigem Pfarrhaus ein passendes Heim winkte. Die Arbeit an diesen Kleinen ist Ihnen allen lieb geworden und Sie möchten sie nicht missen. Nun aber bedenken Sie, wie viele Ihrer Schützlinge darunter leiden müssen, dass ihr Vater einem verderblichen Wirtshausbesuche frönt! Ihre Krippenvorsteherinnen wüssten da von manchem traurigen Erlebnis zu erzählen und würden an vielen Beispielen zeigen, wie das Erziehungswerk der Krippen durch missliche Wirtshauseinflüsse zerstört wird. Das Werk, von dem ich Ihnen berichten darf, will nun eine Ergänzung der Krippe bilden, insofern das Volksheim jene störenden Wirkungen des Wirtshauses aufzuheben trachtet. Ja lassen Sie mich gerade heraussagen: Ihre Kinderkrippen sind ja selbst eine Art Volksheim, wenn auch nur für das Volk unserer jüngsten Erdenbürger. Da finden Sie garantiert alkoholfreie Verköstigung, da ist Gelegenheit zu angemessener Beschäftigung in heiterem Spiel und lieblicher Kunstbeschäftigung: Sehen sie nur unsere kleinen Gartenarchitekten und Kunstmaler, unsere winzigen, hüpfenden Tanzkünstler und jubilierenden Hofmusiker! Wer weiss, ob nicht auch da wieder wie so oft, der Pädagoge, der sich mit den Grossen abgibt, von der Mutterschule, von der Krippenlehrerin zu lernen hat?

Sie erbarmen sich der *Kostkinder* und besuchen Ihre Schützlinge. Wie oft erkennen Sie dabei die üblen Folgen des Wirtshauslebens! Sie errichteten einen *Mädchenhort;* ist es nötig, daran zu erinnern, wie oft Sie da mit den Opfern unschönen Wirtshaustreibens zu tun haben, und wie viele Ihrer Pflegebefohlenen in ihrer Familie von derselben Gefahr bedroht sind? Und was helfen Ihre trefflichen *Koch- und Haushaltungsschulen* dem Volksganzen, dessen ökonomische, intellektuelle, ästhetische und moralische Kraft der Alkoholschenke ihren viel, viel zu grossen Tribut darbringt?

Auch bei Ihrer Arbeit an den *Erwachsenen* stossen Sie jeden Augenblick auf das Wirtshausproblem. Die Zeit reicht nicht aus, um dies nachzuweisen an Ihrer *Förderung der Heimarbeit,* an Ihren *Sonntagsheimen für Dienstboten,* an der Unterstützung von *Nachtasylen,* sind doch die Obdachlosen vielfach Opfer des Wirtshausmissbrauches, an Ihren Bemühungen zur *Mehrung des Sparsinnes,* an den vielseitigen Arbeiten Ihrer *Hilfskolonnen* usw. Ueberall beobachten Sie denselben Sachverhalt: Sie säen guten Samen auf den Acker der Volksseele, aber der böse Feind, in diesem Falle der Geist des vorherrschenden Wirtshauslebens, ich sage nicht: das Wirtshaus an sich streut Unkraut unter die gute Saat und sie muss Schaden leiden.

Es ist gewiss überflüssig, dass ich Ihnen ausmale oder zahlenmässig belege, wie ungeheuer viel Unheil unsrem Volke aus dem Wirtshausleben, wie es heute abzulaufen pflegt, erwächst. Wir übersehen durchaus nicht, dass das Wirtshaus vielfach auch wohltätig wirkt. Wir anerkennen, dass mancher Gastwirt durch seine Charakterfestigkeit und Berufstüchtigkeit eine Tätigkeit ausübt, die wir in Ehren halten müssen und wollen. Aber unzählige Wirtschaften, und nicht nur die obskuren Winkelbeizen, sondern auch elegante und vielbesuchte Restaurants bilden Infektionsherde für Seele und Leib, schlimmer als ein Brunnen mit Typhusbazillen. Und mag ein Lokal noch so gediegen geführt werden, sein Inhaber kann nicht verhindern, dass schwache Menschen darin schweren Schaden leiden und ins Laster hineingestossen werden. Der Alkoholgenuss ist für einen gewissen Prozentsatz der Bevölkerung trotz aller Belehrung und Wahrnung eine

Klippe, an der das Lebensschifflein scheitern *muss*. Den unermesslichen Jammer zu schildern, erspart mir Ihre eigene Erfahrung.

Und doch führt der Trieb nach Ernährung, Geselligkeit, Belehrung, Unterhaltung usw. einen erheblichen Teil, vor allem der Männer, ins Gasthaus, das nicht für Reisende, sondern auch für Ansässige heute nicht entbehrt werden kann.

Es entstund daher der Plan, Einrichtungen zu treffen, die alle wohltätigen Leistungen des Wirtshauses übernehmen, jedoch ohne die gefährlichen und vielfach verderblichen Wirkungen auszuüben. Dankbar erwähnen wir, was in dieser Hinsicht bisher geleistet worden ist. Sie gestatten, dass ich dabei an zürcherische Werke anknüpfe, und zürnen mir nicht, wenn ich die Errungenschaften anderer Kantone zurücktreten lasse.

Wir verbeugen uns vor der Menschenliebe, Einsicht und Tatkraft die in den Zürcher Frauenvereinen für alkoholfreie Wirtschaften niedergelegt sind. Das ist nicht mehr das gewiss auch verdienstvolle, aber doch meistens etwas gar primitive Kaffeestüblein, dessen arme „Chacheli“ und schartige Messer, die ästhetischen Ansprüche und das Behagen der Gäste wenig berücksichtigen. Freundliche Lokale nehmen den hungrigen und durstigen Besucher auf und bieten ihm für die kurze Rast ein gemütliches Heim. Für die bescheidensten Bedürfnisse des geringen Mannes, wie für den verwöhnteren Gaumen des einfachen Mittelstandes ist gesorgt. Der Geldbeutel des Gastes wird nach Möglichkeit geschont, denn die Preise halten sich überaus bescheiden. Der Aussenstehende kann nicht begreifen, wie es möglich ist, bei diesen Ansätzen zu bestehen. Die sozialen Unterschiede scheinen überbrückt. Beamte, Pfarrer, Kaufleute, Studenten, Künstler sitzen neben dem Arbeiter; Damen sog. besserer Stände, Lehrerinnen, Studentinnen, Schülerinnen der höheren Töchterschulen, Ladenfräulein nehmen mit Arbeiterinnen das einfache, aber appetitliche Mahl ein, wie die Mutter dieser Zürcherischen Wirtschaften so anschaulich schildert (Frau S. Orelli, die alkoholfreien Wirtschaften des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich, S. 8). Schon manche Namen deuten geschickt an, was ihrer Insassen wartet. Aus dem kleinen Marthahof gingen hervor der „Sonnenblick“, der „Frohsinn“, das „Heimeli“, das „Rütli“, der „Rigiblick“ usw. Muss einem nicht das Herz weit und hell werden, wenn man überlegt, wie viel Segen für Leib und Gemüt von den 13 Lokalen des Frauenvereins ausgegangen ist? Hier ist die Zahl 13 einmal keine Unglückszahl gewesen! Und das Beste: Der gütige, friedevolle Geist der Gründerinnen schreitet unsichtbar, aber deutlich spürbar durch alle diese Räume und teilt sich durch die freundlichen Gesichter der Angestellten hindurch den Gästen mit. Hier fühlt man sich aufgehoben in einer Arbeitsgemeinschaft, deren Glieder nicht nur durch Geldinteressen, sondern durch ideale Bande zusammengehalten werden. Hier ist gut sein.

Nur in beschränktem Masse ersetzen das Wirtshaus die **Lesesäle der Pestalozzigesellschaft.** Sie geben Unterhaltungs- und Bildungsstoff, aber das Geselligkeitsbedürfnis und den leiblichen Hunger lassen sie leer ausgehen. Und doch haben auch sie unendlich viel Gutes gewirkt. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Zentralvorstand.

Für die Wiedereinbürgerung der durch Heirat Ausländerinnen gewordenen Schweizerinnen trafen folgende Beiträge ein: Lenzburg Fr. 20, Baden Fr. 10,

Schwarzenburg Fr. 10, Goldau Fr. 10. Schleitheim Fr. 10, Oerlikon Fr. 10, Wädenswil Fr. 10.

Für die Schweizerwoche 1918: Dietikon Fr. 10.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Bertha Trüssel.**

Jahresbericht des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins pro 1917.

Der Rückblick auf das abgeschlossene Berichtsjahr bietet uns ungefähr das nämliche Bild wie dasjenige des vorhergehenden. Um unser Land herum wütet der entsetzliche Krieg mit unverminderter Grausamkeit und gestaltet unsere wirtschaftliche Lage immer bedenklicher. Je grösser die Not wurde, desto mehr war überall Rat, Belehrung und Hilfe nötig.

In vier Sitzungen hat der Vorstand die laufenden Geschäfte erledigt. Die zwei neugewählten Mitglieder des Vorstandes, Frau Schmidt-Stamm und Frau Thut haben ihren Teil der Pflichten übernommen. Leider ist uns unser hochverdientes Mitglied, Frau Monneron-Tissot, durch den Tod entrissen worden. Sie hat als Präsidentin der Tuberkulosekommission dem Verein grosse Dienste geleistet und war das ächte Bindeglied zwischen der deutschen und der französischen Schweiz. Wie lebensfroh und an allem Anteil nehmend weilte sie noch letztes Jahr in ihrem Waadtländerkostüm unter uns, das verkörperte Bild wahrer Vaterlandsliebe. Zu früh ist sie von uns gegangen und hinterlässt eine grosse Lücke.

Frau Höfliger-Fornaro hat nach 20jähriger tüchtiger Arbeit ihre Demission als Präsidentin der Sektion Rapperswil eingereicht. Frau Dr. Studer und Frau Moser, Baden, sind ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten aus der Kommission zur Bekämpfung der Tuberkulose zurückgetreten. Wir danken allen herzlich für ihre grosse, dem Verein geleistete Arbeit.

Unsere Sektionen haben alle im verflossenen Jahre mit vermehrten Kräften gearbeitet Kurse über Haus- und Landwirtschaft abgehalten, gefolgt von belehrenden Vorträgen aller Art.

Der Zudrang zu den dem Verein gehörenden Haushaltungsschulen von Boniswil und Lenzburg war grösser als andere Jahre, weil die Not der Zeit den Frauen den Wert der hauswirtschaftlichen Belehrung klarlegte. Auch alle andern Schulen der Sektionen arbeiteten trotz der Lebensmittelnot uneingeschränkt weiter. Da wo früher Kochkurse für feinere Küche gegeben wurden, passte man sie den wirtschaftlichen Verhältnissen an.

In allen grössern Städten wurden unsere Frauen bei Lebensmittelfragen zu den Beratungen der Behörden beigezogen.

Die Eingabe an den hohen Bundesrat, es möchte nur im Notfall eine Rationierung des Brotes und der Milch vorgenommen werden und wenn sie unerlässlich würde, so möchten die Behörden von einer einheitlichen Rationierung absehen, dafür aber entsprechend den Verhältnissen des Verbrauches Rationen verschiedener Grösse ins Auge fassen und es möchte vor allem der Verbrauch vorerst für Confiserien und Feingebäck eingeschränkt werden, ist vom hohen Bundesrat aufs freundlichste verdankt worden und die Versicherung gegeben worden, dass unsere Wünsche in den Verordnungen berücksichtigt werden.

Die Eingabe an den schweizerischen Gewerbeverband, es möchte beim

neuen Gewerbegesetz auch eine Bestimmung aufgenommen werden, dahingehend, dass im ganzen Land auch für die Mädchen die Fortbildungsschule und die Lehrlingsprüfung obligatorisch und der hauswirtschaftliche Unterricht in den Lehrplan einbezogen werden, wurde günstig aufgenommen. Leider nehmen die Verhandlungen einen sehr schleppenden Gang, und ein Resultat ist noch nicht erreicht worden.

Von den deutschen Kriegskindern, die zu Anfang des Krieges in Schweizerfamilien untergebracht wurden, sind am 16. November 4 und am 4. April unter Begleitung von Fräulein Dietrich wieder 5 heimgekehrt. Es sind jetzt nur noch 4 in der Schweiz. Der allgemeine deutsche Frauenverein hat durch seine Schriftführerin unserem Verein den wärmsten Dank für die den deutschen Kindern gewährte Gastfreundschaft ausgesprochen.

Die von Dr. Bächtold in Basel angeregte Versorgung von unterernährten Schweizerkindern hat in unserem Verein lebhafte Teilnahme gefunden. In vielen Kantonen arbeiten unsere Mitglieder in den kantonalen Kommissionen mit, und das schöne Werk gedeiht prächtig.

Auch bei der „Schweizerwoche“ haben sich unsere Sektionen wacker betätigt und viel zum Gelingen dieses patriotischen Werkes beigetragen.

Unserer Tuberkulosekommission wurde die Beschaffung der Leibwäsche, der Finken und Pantoffeln für die Militärpatienten in den Sanatorien übertragen. Bis zum 31. Mai 1918 betrugen die aus der Sammlung für Kranke, schweizerische Wehrmänner zu diesem Zweck ausgegebenen Gelder Fr. 4638. 15, die sich auf die verschiedenen Sanatorien folgendermassen verteilen:

Ambri-Piotta	Fr. 1256. 45
Arosa	„ 1223. 45
Davos	„ 351. 05
Heiligenschwendi	„ 519. 85
Barmelweid	„ 371. 80
Wald	„ 269. 25
Leysin	„ 250. 90
Montana	„ 85. 25
Malvillers	„ 50. 25
Allerheiligen	„ 29. 80
Schinznach-Bad	„ 30. 10

Vom Roten Kreuz erhielten wir 200 Paar Finken für die Kranken, 10 Paar Finken und 2 Paar Schuhe haben wir angekauft. Zu Weihnachten wurden alle Militärpatienten der Sanatorien reichlich beschenkt. Die Ausgaben dafür wurden von unseren Sektionen in den betreffenden Kantonen bestritten. Für Barmelweid und Allerheiligen sorgte die Liga. Die Sanatorien der französischen Schweiz wurden von Frau Monneron besorgt, die sozusagen alle Ausgaben aus dem Fonds, der von ihr gesammelten Gelder bezahlte. Der Verlust der tüchtigen, für Kranke so treu besorgten Fürsorgerin ist gerade für dieses Werk ein unersetzlicher.

Die an der Versammlung in Baden übernommene Aufgabe der Wiedereinbürgerung von Schweizerinnen, die durch Heirat Ausländerinnen geworden sind, haben wir folgendermassen erledigt:

Eingebürgert durch unsere Mithilfe wurden 4 Frauen, abgewiesen wurden oder zurückgetreten sind 10 und noch hängig sind 2 Fälle. Der Zentralvorstand hat beschlossen, die Aufsicht über die wiedereingebürgerten Familien unserer Kommission

für Kinder- und Frauenschutz zu übergeben. Sie übernimmt damit die Pflicht, den Müttern bei der Erziehung der Kinder beizustehen, ihnen bei der Wahl des Berufes für dieselben zu raten und für richtige Lehrgelegenheiten zu sorgen, damit wir aus diesen Kindern tüchtige und brave Schweizerbürger und -bürgerinnen erziehen.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat uns zur richtigen Lösung dieser Aufgabe Fr. 5000 geschenkt und Herrn Bezirksrat Dr. Hohl zu den Verhandlungen abgeordnet. Das Rote Kreuz hat uns zum nämlichen Zweck Fr. 1000 gegeben. Wir danken den beiden Vereinen herzlich für ihre hochherzige Gabe und hoffen, dass wir ihnen beweisen können, dass es durch ihre Mithilfe gelingt, diese Neueingebürgerten zu wackern Männern und Frauen zu erziehen. Wenn durch Handaufheben die Vertreterinnen unserer zahlreichen Sektionen einer neuen Aufgabe beistimmen, so verpflichten sie sich damit moralisch, ihre Sektionen zur Mitarbeit anzuhalten. Es ist deshalb zu hoffen, dass die noch fehlenden Beiträge der Sektionen, durch die Vertreterinnen an der Badener Versammlung gemahnt, bald eingesandt werden. Zwei der wiedereingebürgerten, tüchtigen Familien haben je 7 Kinder, die erzogen werden müssen. Jede warmherzige Schweizerin muss gewiss mitfühlen, was das für eine Frau heisst, wenn sie wieder Bürgerin in ihrer Heimat wird, wo sie auch in den meisten Fällen nach ihrer Verheiratung gelebt hat und wie dankbar sie es empfinden muss, dass ihre Kinder ihrem Vaterlande angehören. Möge es unserem Verein vergönnt sein mitzuhelfen, dem Vaterland lauter tüchtige Menschen zu erziehen.

Im letzten Jahr wurden folgende Beiträge aus der Zentralkasse gewährt: der Gartenbauschule Fr. 1000 und Fr. 500 für den Gartenbaulehrerinnenkurs; der Pflegerinnenschule Fr. 1000 und eine Teuerungszulage von Fr. 500; dem Zentralblatt Fr. 500; der Sektion Samaden Fr. 100; für Wiedereinbürgerung Fr. 500.

Aus dem Rotkreuzbeitrag: der Sektion Lyss Fr. 50; der Sektion Bern Fr. 100; für die Oisillons Fr. 100; Fr. 200 der Kasse zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Wir haben die Freude, den Eintritt folgender Vereine zu melden: Sektion Baden, Sektion Basel.

Leider waren wir genötigt, den Abonnementspreis für das Zentralblatt, der Preissteigerung des Papiers und des Rohmaterials wegen, auf Fr. 1. 30 für die Vereinsmitglieder und auf Fr. 2. 50 für die Einzelmitglieder zu erhöhen. Die Sektionen haben sich einverstanden erklärt und demgemäss den Vereinsbeitrag der Mitglieder durchschnittlich um 30 Cts. erhöht. Die Zahl der Abonnenten ist um 270 gestiegen, und die Sektion Zürich hat beschlossen, auf 1. Januar 1919 für die Aktivmitglieder das Blatt zu abonnieren. Durch unser Organ bleiben wir stets mit unseren Sektionen eng verbunden.

Viel Arbeit ist das ganze Jahr von unseren Sektionen geleistet worden und noch mehr wartet unser im nächsten Winter. Unser Verein hat aber auch von den Behörden viel Anerkennung geerntet und unsere Werke sind überall reichlich finanziell unterstützt worden von kantonalen und eidgenössischen Behörden. Wir sprechen ihnen hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Die Frauen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins werden weiterhin beweisen, dass sie es verstehen, praktische Sozialpolitik zu leisten und dem Vaterland zu dienen überall, wo es ihrer bedarf.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Umschau.

Der Monat Juni, der alljährlich den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein zusammenführt, bildet auch den Zeitpunkt des Stelldicheins für den **Schweizerischen Frauenstimmrechtsverein,** und zwar war es eine recht lebhafte Tagung, die er diesmal im Grossratssaal zu Bern abhielt. Sie stand vornehmlich im Zeichen der vielbewegten Tagespolitik. Man darf wohl von historischen Momenten reden, wenn man der Stunden gedenkt, da die Vertreterinnen von sieben Kantonen in öffentlichem Vortrag mit Geist und Witz Kritik übten an der Art und Weise, wie die Frauenstimmrechtsfrage in ihren kantonalen Parlamenten behandelt wurde, da auf dem Podium des wappengeschmückten alten bernischen Schultheissenthrones eine ernste anmutige Frauengestalt stand und mit achtunggebietender Sicherheit und Sachkenntnis ihr Urteil über den Wert des politischen Parteiwesens abgab, während im Hintergrund des Saales ein bekannter wortgewandter Parteiführer in passivem Schweigen lauschend verharrte. — Ja, die Zeiten ändern sich! — Das Thema *„Die Frauen und die politischen Parteien“* wurde von Frl. Georgine Gerhard (Basel) und Frl. Rose Rigaud (Neuenburg) behandelt. Beide kamen zur Schlussfolgerung, dass die Frauen, wenn sie einmal das Stimmrecht besitzen, trotz der unerfreulichen Erscheinungen des Parteilebens, die Zugehörigkeit zu einer Partei nicht umgehen können, da ihnen sonst der Einfluss versagt bleibt: sie werden sich also den bestehenden Parteien anschliessen, eventuell mit Männern ihrer Gesinnung eine neue Partei gründen müssen. Diejenigen politischen Parteien, die heute schon Frauen als Mitglieder aufnehmen und ihnen eine politische Schulung vermitteln, werden, wenn das Frauenstimmrecht kommt, den andern gegenüber im Vorteil sein. In der Diskussion machte eine Norwegerin, Fräulein *Tillisch,* interessante Mitteilungen über die Zusammenarbeit der stimmberechtigten Frauen Norwegens mit den Männern der verschiedenen Parteien. Die Herren *Privat* (Genf) und *de Morsier* (Genf) traten für die Gründung einer *neuen* aus Männern und Frauen bestehenden Partei ein, deren Programm den sozialen und moralischen Forderungen der Frauen entspräche. Sie wurden warm unterstützt von Frau Girardet (Lausanne). Die Diskussion drehte sich schliesslich um die Frage, wie die Frauen schon jetzt, bevor sie im Besitze des Stimmrechts sind, einen gewissen politischen Einfluss erlangen könnten. Es kam dann die folgende von den Herren Prof. de Maday (Neuenburg) und de Morsier (Genf) beantragte Resolution zur Annahme: „Die Delegiertenversammlung hält dafür, dass die Schweizerfrauen schon vor der Erlangung des Stimmrechts an allen politischen Fragen, welche die gesetzgebenden Behörden des Landes beschäftigen, regen Anteil nehmen sollen. Sie rät den Frauen, im Interesse der Reformen, welche sie zum Wohle des Landes verlangen, durch Organisation auf die gesetzgebenden Versammlungen umzuwirken.“

Etwas wesentlich Neues sagt diese Resolution nicht. So lange die Frauen das Stimmrecht nicht besitzen, wird ihnen nach wie vor als gesetzmässiges Mittel zur Erlangung von Einfluss auf die gesetzgebenden Behörden nur der Weg der Petition offen stehen. Diesen aber haben unsere Frauenorganisationen *von sich aus* bereits beschritten. Der Rat kommt also nach der Tat. Man denke nur an die zahlreichen Eingaben des Bundes der Frauenvereine, der Sittlichkeitsvereine, der abstinenten Frauenvereine, des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins u. a. zu den grossen Bundesgesetzen der letzten zwei Jahrzehnte. — Die Frauen-

eingaben zum Strafgesetzbuch werden sicherlich auch eine Aktenmappe füllen. Die Kriegszeit hat ausserdem eine Fülle von Frauenpetitionen wirtschaftlicher Art gezeitigt. Wir dürfen feststellen, dass diese Petitionen nicht ungeprüft blieben, sondern in manchen Punkten Verwirklichung fanden.

Noch weniger zutreffend erscheint uns die folgende Resolution, die ebenfalls zur Annahme gelangte: „Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht drückt den Wunsch aus, dass beim Abschluss irgend eines neuen Wirtschaftsabkommens, das über das Schicksal unseres Landes entscheiden kann, die Schweizerfrauen auf verschiedene Arten (Affichen, Flugblätter, offene Versammlungen) ihren festen Willen kund tun, alle Opfer eher auf sich zu nehmen, als den letzten Rest der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit unseres Landes aufzugeben."

Die wirtschaftlichen Abkommen bilden, so lange die Verhandlungen schweben, wohl dasjenige Gebiet, das sich am allerwenigsten zur Diskussion in der Öffentlichkeit eignet. Es dürfte den Frauen im gegebenen Falle schwer werden, den auch vom Standpunkt der Neutralität aus einwandfreien, richtigen Zeitpunkt für das Bekunden ihrer Stellungnahme zu finden. Zudem mutete die Forderung der Opferfreudigkeit eigentümlich an, in einem Augenblick, da alle mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Vertrauten wissen mussten, dass es Frauenkreise gibt, die sich ausser Stande erklären, weitere Einschränkungen zu ertragen. Die Zürcher Frauendemonstration, die 14 Tage später stattfand, stellt das krasse Gegenstück zu dieser theoretischen Beschlussnahme dar.

Im übrigen aber brachte die Berner Tagung des Frauenstimmrechtsvereins eine Fülle gesunder Anregungen, und den folgenden Resolutionen betreffend das *Strafgesetzbuch* und betreffend den Grundsatz *„Gleiche Arbeit, gleicher Lohn"* wird man der Zustimmung nicht versagen können. Die Resolution zum schweizerischen Strafgesetz lautet: „Die VII. Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, dass mit dem eidgenössischen Strafgesetze ein für die Zukunft bedeutungsvolles Gesetzgebungswerk seiner Verwirklichung entgegengeht, an dem mitzuarbeiten derjenigen Volkshälfte, die seines Schutzes am meisten bedarf, versagt geblieben ist. Insbesondere sind es die Bestimmungen über die Vergehen gegen die geschlechtliche Sittlichkeit, bei deren Beratung die Expertenkommission im Interesse einer allseitigen Behandlung dieser Materie der Mitwirkung von Frauen nicht hätte entraten dürfen. Die Frauen blieben darauf angewiesen, durch zahlreiche Petitionen die Gesetzgebung im Sinne der Erhöhung des Frauen- und Kinderschutzes zu beeinflussen, ohne jedoch ihre Postulate im Entwurfe voll verwirklicht zu sehen. Eine letzte Petition wird der Bundesversammlung anlässlich der Beratung des Entwurfes von einer grossen Zahl schweizerischer Frauen- und Sittlichkeitsvereine überreicht werden, die vor allem die Erhöhung des Schutzalters des Mädchens, sowie strengere Bestrafung der Kuppelei und des Mädchenhandels fordern wird. Die Frauen hegen die Erwartung, dass ihre Bestrebungen in der Bundesversammlung auf volles Verständnis stossen werden, damit der Entwurf nicht dereinst die Missbilligung aller derjenigen zu fürchten braucht, die von dem neuen schweizerischen Strafgesetze die Hebung der Sittlichkeit im ganzen Schweizerlande erhoffen."

Die Resolution betreffend die Lohnfrage kam in folgendem Wortlaut zur Annahme:

Die VII. Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, nachdem sie einen Kommissionsbericht über die Lohnfrage gehört hat,

1. erklärt, dass sowohl vom Standpunkte der Gerechtigkeit wie vom Standpunkte der Gleichheit aus betrachtet, die Frau für dieselbe Arbeit denselben Lohn erhalten sollte wie der Mann;
2. spricht die Ueberzeugung aus, dass das Frauenstimmrecht den sozialen Wert der Frau erhöhen und hierdurch ihre wirtschaftliche Lage verbessern wird;
3. beantragt den Zentralvorstand, bei den eidgenössischen Behörden die nötigen Schritte zu tun, um die Zulassung der Frauen zu den eidgenössischen Aemtern und Berufen, sowie zu den Schulen, die hierauf vorbereiten, zu verlangen;
4. ladet die Sektionen ein, für die Gleichheit des Lohnes mit allen geeigneten Mitteln zu kämpfen.

Grosses Aufsehen erregte im Lande herum die **Zürcher Frauendemonstration** vom 10. Juni und der sich daraus ergebende Beschluss des Zürcher Kantonsrates, am 17. Juni eine Arbeiterinnendelegation, bestehend aus den Frauen Rosa Bloch, Marie Härry und Agnes Robmann zu empfangen, damit sie persönlich die Klagen und Forderungen ihrer Standesgenossinnen betreffend die Lebensmittelversorgung und -verteilung begründen könnten. In ausserkantonalen Kreisen beschäftigte man sich mit der Frage, ob dadurch nicht ein weittragendes Präjudiz geschaffen wurde. Es liegt uns ferne zu bestreiten, dass die Delegation ihre Postulate mit Geschick und Nachdruck vertrat; ob aber die Wirkung eine eindringlichere war, weil die Begründung persönlich erfolgte, darauf möchten wir die Antwort schuldig bleiben. Sicherlich hat die massvolle Eingabe der Zürcher-Frauenzentrale und der Union für Frauenbestrebungen, in welcher der Gedanke der Solidarität aller Bevölkerungskreise so wohltuend zum Ausdruck kam, ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Die Wahl von Frau Bloch in die Verteilungskommission des Ernährungsamtes hat auf jeden Fall alle jene Frauenkreise befriedigt, in denen man der Ansicht huldigt, dass Frauen auf allen wirtschaftlichen Gebieten mit denen sie vertraut sind, zur Mitwirkung herangezogen werden müssten. Die Wahl bedeutet einen Akt der Gerechtigkeit, weil — wenn wir nicht irren — bürgerliche Frauenkreise in der betreffenden Kommission bereits eine Vertretung gefunden hatten; sie bedeutet aber auch einen Akt der Klugheit, weil jeder und jede, die in eine dieser öffentlichen Kommissionen zu sitzen kommen, gar bald einsehen, dass es unendlich viel leichter ist, Forderungen aufzustellen, als Forderungen, so berechtigt sie auch seien, zu erfüllen. Wir möchten nur wünschen, dass die übrigen Kantone die richtigen Lehren aus den Zürcher Vorgängen ziehen und immer mehr danach trachten, die sich stets schwieriger gestaltende Lebensmittelfrage mit Beiziehung aller Bevölkerungsschichten, vor allem auch mit Hilfe der Frauen zu lösen, denn nur der gute Wille und die Zusammenarbeit aller können über die Not der Zeit hinwegführen! *J. Mz.*

Die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung vom 15.—19. April in Bern.

(Schluss.)

Die Verhandlungen vom 18. April

erfolgten unter dem Vorsitz von Frau *Hertzka,* Wien. Die Vorsitzende selbst machte interessante Mitteilungen über die Entwicklung des Friedensgedankens bei den österreichischen Frauen des Arbeiter- und Bürgerstandes. Die bekannte Zuschrift der französischen Sektion für dauernden Frieden hinterliess einen tiefen Eindruck. Immer mehr werden sich die Frauen bewusst, dass von innen heraus

gegen den Krieg Stellung genommen werden muss, und dass dabei den Frauen eine grosse Aufgabe zufällt. — *Elsbeth Friedrichs* (Deutschland) legte der Versammlung eine Resolution vor, die sie zur Annahme empfahl. Laut derselben sollte sich die Konferenz an den schweizerischen Bundesrat, eventuell an alle neutralen Regierungen wenden mit dem Gesuch: 1. Sie möchten aufs neue gestützt auf Art. 3 der 2. Haagerkonvention den kriegführenden Staaten ihre guten Dienste anbieten, das heisst, sich anerbieten, Friedensverhandlungen zu vermitteln. — 2. Sie möchten schon jetzt die einleitenden Schritte tun, um die Idee der Gründung eines Völkerbundes der Verwirklichung zuzuführen. — Die Resolution fand, wie sie es verdiente, eine sehr sympathische Aufnahme, obschon die darin vertretenen Wünsche von Friedensgesellschaften und besondern Organisationen schon wiederholt an die neutralen Regierungen gelangt sind. Die Resolution brachte es mit sich, dass sich die Diskussion auf dem Boden der Tagesereignisse abspielen musste und dass Tagesfragen, wie die elsässische, die Stellung der Ostseestaaten, die Forderung eines Verständigungsfriedens zur Erläuterung gelangten. Frau Ornstein, Frau Krause-Osolin, Frau Dr. Rubiner, Frau Vuadens, vertraten dabei verschiedene Auffassungen. In der Folge wurde der erste Punkt der Resolution fallen gelassen, da ja bekanntlich die neutralen Regierungen mit Einschluss des schweizerischen Bundesrates ihre Auffassung über die Friedensvermittlung wiederholt bekannt gegeben haben. Der schweizerische Bundesrat steht nach wie vor auf dem Standpunkt, dass ein Angebot der Friedensvermittlung der Neutralen eintreten soll, sobald die Kriegführenden den Wunsch danach äussern.

In der Nachmittagssitzung sprach Frau *Wiskowatoff* aus Russland über *Erziehung* im Sinne der Völkerverständigung; sie entwickelte dabei gesunde, auf Gemüt- und Charakterbildung hinzielende Grundsätze. Signora *Borga Mazucchelli* betonte die Notwendigkeit einer Erziehung der weiblichen Jugend, die sie zur Ausübung der künftigen Bürgerinnenrechte befähigt; sie trat mit Überzeugung für das *Frauenstimmrecht* ein, als Mittel zur Lösung der Zukunftsaufgaben der Frau. Über das gleiche Thema sprach Frl. Dr. *Grütter*. Frl. Dr. *Graf* gab die Friedensresolution des bernischen Frauenstimmrechtsvereins bekannt. Frl. Dr. *Eleonore Reicher* legte die Thesen für den von ihr bereits gestern vorgeschlagenen Appell an die Frauen aller Länder vor. Sie kamen zur Annahme.

Die öffentliche Abendversammlung im Grossratssaal unter dem Präsidium von Frau *Hertzka* brachte zuerst einen Vortrag von Frau Borga *Mazucchelli,* in dem sie die gleichen Ideen wie im Nachmittagsvortrag verfocht. Frl. *Calvino,* Italien, trat für das Frauenstimmrecht ein, als Mittel, um den versöhnenden Einfluss der Frau zur Geltung zu bringen. Eine treffliche Darbietung war der Vortrag einer Französin, Mad. Andrée *Jouve*, über die Erziehung der Jugend, losgelöst von Tradition und Vorurteilen, einzig und allein nach Grundsätzen reiner Menschlichket und der Achtung vor der Individualität; damit legt man den besten Grund, aus dem ein friedegesinntes Menschengeschlecht erwachsen kann. Alle Rednerinnen ernteten herzliche Anerkennung und den Dank der zahlreichen Zuhörerschaft.

Der 19. April

bildete den *Schlusstag* der Konferenz. Die Vormittagssitzung wurde von einer Französin, Mme. *Jouve,* präsidiert; sie galt der Aussprache über das Thema „Künftiger *Wiederaufbau*". Als erste sprach Frau *Hertzka,* Wien, über die Reichsorganisation österreichischer Hausfrauen, die eine Macht mit stets zunehmendem Einfluss darstellt, indem sie die wirtschaftliche Stellung der Frau als Kon-

sumentin ausnützt. Eine in der Frauenbewegung bekannte *Belgierin* äusserte, die Wiederaufbau-Arbeit werde sich auf praktische und ideelle Ziele zu richten haben. Wo Heimstätten vernichtet sind, gilt es, dieselben nach dem Krieg zweckmässig und schön wieder zu errichten; da wird man Gelegenheit haben, tatkräftig Sympathien zu beweisen. Agnes *Meier,* Leipzig, schilderte die zielbewusste soziale Hilfstätigkeit der deutschen Frauen. Ganz andere Auffassungen über Geben und Empfangen haben Platz gegriffen. Heute darf man von einem gegenseitigen *Teilen* sprechen, wobei sich die scharfen Kanten der Klassenunterschiede abschleifen.

Es folgte nun ein Vortrag von *Mme. Debrit,* Genf. Mme. Debrit war zu der Konferenz geladen worden, hatte aber abgelehnt, und nun erschien sie in letzter Stunde doch noch, um ein Raketenfeuer an sich guter, aber nicht bis zum logischen Ende ausgedachter Gedanken über die andächtige Zuhörerschaft auszugiessen, und ihre Worte hatten denn auch die Wirkung einer Raketenpracht; sie entzückten, rissen hin und blendeten die klare Einsicht. Mme. Debrit sagte ungefähr: Nun seid Ihr alle ein par Tage lang beieinander gesessen, habt diskutiert und treffliche Gedanken des Wiederaufbaus für eine Zukunft des Friedens ausgeheckt — aber nun gilt es zu handeln und *den Schritt* zu tun, der die Voraussetzung für die Verwirklichung euer Ideen bildet — es gilt, den Frieden zu schaffen!

Und nun entwickelte sie ihre Idee für die Herbeiführung des Friedens in hübscher Form, mit gewählten Worten, aber verhüllt wie das Bild von Saïs: die Idee des Generalstreiks der Frauen. Originell ist sie ja nicht, diese Idee; ist sie doch in extremsten Frauenkreisen schon öfters genannt worden — und hat sie doch schon einem Schriftsteller des klassischen Altertums als Motiv gedient! — Die Ausführungen von Frau Debrit gipfelten in der These: „Die internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung empfiehlt den Frauen, sich jeder Beteiligung am Krieg zu enthalten in materieller, intellektueller, finanzieller und moralischer Beziehung und auch „corporément."

In der Nachmittagssitzung, welche der Bereinigung der im Verlaufe der Konferenz eingereichten Anträge und Resolutionen diente, wurde vorerst über die These diskutiert und dabei kam es zu einer recht lebhaften Debatte. — Frau Dr. *Rubiner* übernahm es in logischer Ausführung das Bild von Saïs zu enthüllen und dem Geisteskind von Mme. Debrit den richtigen Namen zu geben: Generalstreik der Frauen bis zum Extrem des Gebärstreiks! — Es ist wohl kein Wagnis in einem Land, wo man die Segnungen des Friedens geniesst, derartige Ideen zu proklamieren, vom sichern Hafen aus solch weittragende Forderungen aufzustellen, die bis zum Gipfel der Unmöglichkeit hinanreichen. — Mit 28 gegen 22 Stimmen und zirka 40 Enthaltungen kam der Antrag zur Annahme. Der hausbackene Mahnruf einer Schweizerin vermochte es nicht „die Stimmung" für den Antrag abzukühlen.

Gestützt auf diese Abstimmung, die ja bei den vielen *Enthaltungen* ein sehr unklares Bild der Meinung der Versammlung darstellte, kam der Antrag Debrit in die Reihe der Resolutionen hinein, die als Endresultat der Konferenz in dem von Dr. *Eleonore Reicher* befürworteten und im Entwurf niedergelegten *Aufruf an die Frauen aller Länder* Verwendung finden sollten. — Mit dem innern Wesen der Konferenz hat er nach unserer Ansicht nichts zu tun; er bildet eine Entgleisung im Augenblick als der Zug daran war, wohlbehalten in den Bahnhof einzufahren!

Die Bereinigung der übrigen Anträge vollzog sich anstandlos. Neben der bereits erwähnten Resolution von Elsbeth Friedrichs betreffend Vorarbeit zu einem Völkerbund, kam ein Antrag von Frl. *Heumann* zur Annahme, es sei öffent-

lich dagegen zu protestieren, dass die Regierungen kriegführender Länder Konferenzteilnehmerinnen die Pässe verweigerten und Referate zurückhielten. Abends um sieben Uhr schloss die Präsidentin des Initiativkomitees Frau Ragaz die Konferenz. Die Referate sollen wenn möglich in Buchform erscheinen. Die „Geleitworte zur Konferenz“ von Andreas Latzko und „Stimmen zur Internationalen Frauenkonferenz“ sind im Buchhandel erhältlich. Der Aufruf an die Frauen aller Länder erhielt die folgende Fassung:

„In der Erkenntnis, dass ihre Beschlüsse nicht von direktem Einfluss auf den Gang der Ereignisse sein können, und dass Proteste für den Augenblick wirkungslos wären, wählt die vom 15. bis 19. April 1918 in Bern tagende *Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung* den Weg des Aufrufes an die Frauen aller Länder als den geeignesten, um die Gefühle und Gedanken, die sie bewegen, zu allgemeiner Kenntnis zu bringen. Sie legt ihrem Aufruf folgende Punkte zu Grund: 1. Als Grundlage eines friedlichen Weltzustandes muss die absolute und souveräne Freiheit aller Nationen gelten, der kleinen und der kleinsten, derer, die schon lange zum Leben erwacht sind, und derer, die erst jetzt zum Leben erwachen. Jeder Friede, der diesem Grundsatze nicht entspricht, kann von den Frauen nicht gebilligt werden. 2. Um das bis jetzt herrschende Misstrauen zwischen den Ländern zu heben, Misstrauen, das auch unter den Frauen besteht, werden die Frauenorganisationen aller Länder aufgefordert, in dem Sinne zu arbeiten, dass die von ihrem Staate abhängigen Nationen eine völlige und souveräne Freiheit erlangen; sie werden aufgefordert in diesem Sinne öffentliche Kundgebungen zu veranstalten. 3. Aus rassenhygienischen Gründen, den Grundsätzen des Frauen- und Kinderschutzes folgend, werden die Bestrebungen einer künstlichen Förderung der Volksvermehrung sowie der industriellen Ausbeutung der Frau von der Internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung verurteilt. 4. Die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung erachtet die Weckung des sozialen Gewissens der Jugend auf dem Wege der Erziehung als eine Vorbedeutung für die Völkerverständigung und für die Förderung des Friedens. 5. Die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung verurteilt jede kriegshetzerische, vergiftende und zersetzende Strömung in Presse, Literatur und Kunst. 6. Die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung erachtet das Frauenstimmrecht als bestes Mittel, um den Frauen wirksamen Einfluss auf die politische Gestaltung ihres Landes zu sichern und damit auch die Interessen des Friedens zu fördern. 7. Die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung empfiehlt den Frauen, sich jeder Mitarbeit am Kriege zu enthalten, ihn weder finanziell, noch materiell, noch intellektuell, noch moralisch, noch körperlich zu unterstützen.“ *J. Mz.*

AXA / MALZKAFFEE / Die Schweizermarke 207

(Zä 3450 g) 217

Inserate im „Zentralblatt“ haben grössten Erfolg!

Abonnemente auf das ‚Zentralblatt‘ nimmt entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

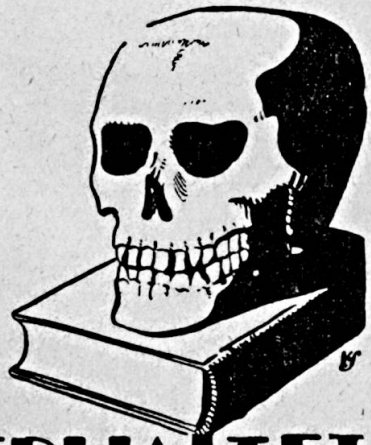
FÜR FRAUEN

210

unentbehrlich ist das ideale Hausmittel **„Lacrimae Christi“** Edelste Balsam-Tropfen mit der Schutzmarke „Doppelkreuz“. ::

Erhältlich in allen Apotheken. :: :: Prospekte und Probeflaschen durch das Generaldepot

HANS ERNST, Zürich 3, Stationsstrasse 39 Telephon: Seinau 5684



ERHALTET EUERE ZÄHNE

MIT POUDRE NOIRE „EKUMA“

DES DR. MED. G. PREISWERCK

YVERDON

Radiol

Bestes Reinigungsmittel für Glas, Fenster, Silber, sowie für alle Metallgegenstände.

Schweizerfabrikat.

Zu beziehen in Kolonialwaren-, Drogerie- u. Haushaltungsartikel-Geschäften und Konsumvereinen,

Alleinige Fabrikanten:

Adolf Büchi & Cie.

St. Gallen. 196

Bei Wohnungswechsel

bitten wir, der **Buchdruckerei Büchler & Co.** in **Bern** jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des „Zentralblatt“ nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die alte Adresse* anzugeben.

Die Expedition.

ELCHINA

ein vorzügliches **Chinapräparat**

für **Frauen** und **Mädchen.**

Unübertrefflich bei **nervösen und andern Beschwerden,** bei **Migräne, Magenverstimmung, Müdigkeit, Abgespanntsein, Unlustgefühlen.** 228

Originalflaschen à Fr. 3 in den Apotheken.

242

Julius Häfliger, Ruswil

Detail-, Reise- u. Versandgeschäft

empfiehlt sein fortwährend grosses Lager in sämtlichen

Manufakturwaren, Konfektion und Lingerien.

Verlangen Sie gefl. Muster in

Damen- und Herrenkleiderstoffen, sowie Mantelstoffen
Blusen-, Schürzen- und Hemdenstoffen
Handtuch-, Betttuch-, Bettanzug- und Vorhangstoffen
Barchentbetttücher, Wolldecken und Teppichen.

Verlangen Sie gefl. Auswahlen in

Damenkostümen, Mädchenkleidchen
Damen- und Mädchenmänteln
Schürzen, Blusen, Jupons, Jupes, Korsetten usw.
Herren- u. Knabenanzügen, Ueberzieher, Joppen, Pelerinen
Damen-, Herren- und Kinderunterkleider und Leibwäsche

Muster und Auswahlen franko. Reelle Bedienung. Telephon Nr. 11

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

Schuhwaren-Versandhaus

Rud. Hirt & Söhne, Lenzburg.

223

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**, für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: **Dr. Wannier.** 170 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Schweiz. Land-Erziehungs-Heim
950 m/M. **ZUGERBERG** 950 m/M.
Programm einer schweiz. Nationalschule. :: Primar-, Sekundarschule, Gymnasium. :: :: :: Eigene Landwirtschaft; Gärtnerei; Schreinerei.
Leitung: Prof. **J. Hug-Huber** und Dr. **W. Pfister.** 209

Engelberg 241
1019 m ü. M.
Hotel Müller & Hoheneck
Komfortabel eingerichtet. **Vorzügliche Küche.** Pension Fr. 7.50 bis Fr. 11.—. Keine Internierten.

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.
Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise

Die Wahl
eines
gewerblichen Berufes
Wegleitung
für
Eltern, Schul- und Waisenbehörden
Herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes
Revidierte 7. Auflage
Einzelpreis 30 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren an, à 15 Cts.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Inserate im „Zentralblatt" haben grössten Erfolg!

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen 154
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden**, Schweiz, (gegründet 1892) fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern